

Bezugspreise

für Österreich-Ungarn
 ganzjährig K 4.—
 halbjährig K 2.—
 für Amerika:
 ganzjährig D. 1.25
 für das übrige Ausland
 ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift
 werden nicht berücksichtigt,
 Manuskripte nicht zurück-
 gegeben.

Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.
 eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie Nr. 121.
 Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-
 rechnet und von der Ver-
 waltung des Blattes
 übernommen.

Die „Wandermappe“ ist
 nur als Beilage des Gott-
 scheer Boten erhältlich.

Postparlaffen-Konto
 Nr. 842.285.

Nr. 7.

Gottschie, am 4. April 1915.

Jahrgang XII.

Dem Andenken unserer heimatischen gefallenen Krieger.

Der Senjennann schreitet dahin durch die Nacht
 Und reibt sich vergnüglich die Hände.
 Allmächt'ger, wir haben viel Opfer gebracht,
 Geleit' uns zu tröstlichem Endel!

In dem gegenwärtigen Völkerrriege, den Englands Krämersinn, des russischen Panславismus Länderhunger und Frankreichs Rache- politik herausbeschworen haben, um Österreich zu vernichten und Deutschland ohnmächtig zu machen, sind bereits viele Tausende von tapferen Kriegern in heldenhaftem Kampfe fürs Vaterland gefallen; Ströme von Blut sind vergossen worden, um eine Welt von Feinden abzuwehren, um Österreichs Völker vor der hereinbrechenden asiatischen Barbarei zu schützen. Viele oft gerade der Besten des Volkes sind dahingerafft worden und wie viele werden noch folgen!

Auch Stadt und Land Gottschie hat zu diesem ruhmvollen Blutopfer für das große Vaterland reichlich beigetragen. Mit wehmütvoller Dankbarkeit gedenken wir unserer engeren Landsleute, die auf blutiger Walfstatt als Kriegshelden ihr Leben für das Vaterland hingegeben haben. Ein Strom von Tränen tränkt auch unsere heimatische Erde und ungezählte nasse Augen schauen heute vergebens nach einem teuren Haupte aus, weil es ihnen im Kriege genommen wurde. Weit, weit weg von der lieben Heimat ruht so mancher der Unseren, der vor dem Feinde gefallen ist, in fremder Erde. Vielleicht ist seine Grabstätte schon unkenntlich geworden, vielleicht bezeichnet noch ein roh gezimmertes schlichtes Holzkreuz die Stelle, wo er zur ewigen Ruhe gebettet ist. Als er, getroffen von der feindlichen Kugel, mit dem Tode rang, da waren seine brechenden Augen vielleicht noch nach der lieben Heimat gerichtet, der letzte Gruß ersterbender Lippen galt den teuren Eltern, der geliebten Gattin, den lieben Kindern und Geschwistern.

Der liebe Gott — diese Hoffnung tröstet uns — hat den Heldentod der Unseren, hat ihr Blut- und Lebensopfer gewiß schon gelohnt, indem er sie in seine ewigen Wohnungen aufgenommen. Wir aber und die Heimat haben gegen unsere im Kriege gefallenen Heldenöhne eine Pflicht der Dankbarkeit zu erfüllen. Stirbt wer immer aus unserer Mitte, dessen Lebenslauf vielleicht nichts Außergewöhnliches aufweist, so erhält er sein Gedenzzeichen, ein Kreuz, einen Denkstein mit seinem Namen, damit sein Andenken nicht allzufrüh verblasse und entschwinde. Wäre es da nun in Ordnung, wenn unsere vor dem Feinde als Helden gefallenen Söhne, wenn der Stolz und der Ruhm unseres Ländchens in der Heimat kein Erinnerungszeichen erhielte? Sollen die Namen jener Heimatge- nossen, die im gewaltigsten Kriege, den die Geschichte kennt, den Heldentod gefunden haben, versunken und vergessen bleiben? Da- gegen bäumt sich unser Gefühl auf; vielmehr entspricht unser aller tiefstem Empfinden der Wunsch, daß die Namen aller unserer Lands-

leute, die in diesem Weltkriege ihr Leben für Kaiser und Vaterland hingegeben haben, für alle kommenden Zeiten in dauerndem ehrenden Andenken der Nachwelt überliefert werden. Dies könnte, wie es auch anderwärts vielfach geplant ist, am besten in der Weise ge- schehen, daß die Namen unserer gefallenen Kriegshelden in einer großen Tafel aus Marmor oder Erz eingegraben und in der Stadtpfarr- und Dekanatskirche in Gottschie angebracht würden. Auf dieser Tafel wären alle Krieger aus Stadt und Land — Offiziere und Mannschaft — zu verzeichnen, die im Kriege gefallen oder ihren Wunden erlegen sind. Es soll, falls dies möglich ist, nicht bloß ihr Name, sondern auch die Stellung im Kriegsdienst, der Todestag, ferner ob und welche Auszeichnung der Gefallene erhalten hat, ob, wo und in welcher Schlacht (Gefecht) er vor dem Feinde gefallen oder an Kriegswunden oder Krankheiten erlegen ist, angegeben werden, außerdem sein Heimatsort. Selbst- verständlich wäre es sehr schön, wenn die Gefallenen aus den Gott- scheer Landgemeinden überdies noch in ihrer eigenen Pfarrkirche eine Gedächnistafel bekämen.

Zu empfehlen wäre ferner, daß außerdem in jeder Orts- oder Schulgemeinde Tabellen angelegt würden, auf welchen nicht bloß die Namen der gefallenen Krieger aus der betreffenden Gemeinde zu verzeichnen wären, sondern auch die der verwundeten und ausgezeichneten Soldaten der Gemeinde. Haben sich doch die Krieger aus Stadt und Land Gottschie besonders hervor getan und sich vielfach Auszeichnungen erworben. Diese Tafeln (Tabellen aus Papier unter Glas und Rahmen) würden keine nennenswerten Auslagen verursachen und würden, in einem Schulzimmer aufgehängt, den Schulen und Schulgemeinden zur Ehre gereichen. In einem be- sonderen Kriegs-Ehrenbuche der Schule — die Kriegshelden waren doch einstmal alle Schüler der betreffenden Lehranstalt — könnten allenfalls auch die Heldentaten der Krieger aus der Gemeinde (Schulgemeinde) zum Gedächtnisse für die Nachwelt ausführlicher dargestellt werden.

Da der Krieg noch nicht zu Ende ist, so ist jetzt selbstverständlich noch nicht die Zeit gekommen, die Gedächnistafeln anfertigen zu lassen. Aber man könnte die notwendigen Vorbereitungen hiefür insofern treffen, als man das Material (Namen der Krieger, Ge- burtsort, Todestag, Schlacht usw.) sammelt, entgegen ergänzt und allenfalls einen eigenen vorbereitenden Ausschuß einsetzt.

Wir schließen unsere Ausführungen mit den Versen („Den ge- fallenen Helden“), die wir kürzlich in einer kathol. Monatschrift lasen:

Die ihr den Grund getränkt mit eurem Blut
 Und bis zum letzten Atemzug gestritten,
 Nach heißem Kampf den Heldentod erlitten
 Und heimatsfern in fremder Erde ruht:

Wir bringen euch den Dank des Vaterlands!
 Was ihr getan, bleibt ewig unvergessen;
 Der beste Anteil ward euch zugemessen
 An Östreichs Ruhm und seinem Ehrentanz.

Mögt stehen ihr verklärt an Gottes Thron,
Den Siegeslorbeer um die Heldenstirnen,
Und kampfentriekt, hoch über Wolkenfirnen,
Blüh' euch, ihr Tapferen, der schönste Lohn!
Was ihr gesät, das kann kein Sturm verwehn,
Noch an den Enteln wird man es erkennen;
Sie werden stolz der Väter Namen nennen
Und euer Ruhm wird dauernd fortbestehn!

Aus Stadt und Land.

Gottschee. (Die Allerhöchste belobende Anerkennung) wurde bekanntgegeben (Signum laudis) für tapferes Verhalten vor dem Feinde dem Herrn Oberleutnant Gustav Glabnigg des JN 10.

— (Kriegsauszeichnungen.) Die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse wurde verliehen dem Reservefähnrich Herrn Richard Faber der Landwehr-Feldhaubitzen-Division Nr. 22 (von uns bereits früher gemeldet). — Der Infanterist Franz Lachner des JN 4 erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse.

— Gendarmerie-Wachtmeister Hans Lobe aus Ebental bekam die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. — Die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse wurde dem Zugführer Alois Buchte, JN 27, verliehen.

— (Nach dem Heldentode ausgezeichnet) wurde der am 31. Dezember in den Karpathen gefallene Oberleutnant Herr Robert Wolfegger des JVB Nr. 8. Es wurde ihm in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde das Militärverdienstkreuz 3. Klasse mit der Kriegsdekoration verliehen.

— Auch der vor dem Feinde gefallene Hauptmann Herr Richard Eckert, JN 89, wurde nach dem Tode durch Verleihung des Militärverdienstkreuzes mit der Kriegsdekoration in Anerkennung tapferen Verhaltens vor dem Feinde ausgezeichnet.

— (Auszeichnung der Seeoffiziere der „Zenta“.) Der Kaiser hat aus Anlaß der trotz ihres tragischen Ausgangs glorreichen Waffentat der „Zenta“ (16. August 1914) dem heldenhaften Fregatkapitän Paul Pachner und den tapferen Seeoffizieren, Seekadetten und Seeaspiranten der „Zenta“ Auszeichnungen verliehen. Mit der silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse wurde u. a. der Seeaspirant Herr Emil Berner aus Gottschee ausgezeichnet. — Die heldenhafte Bemannung der „Zenta“ hat, bis zum Untergange tapfer kämpfend, dem Feinde einen Begriff des magemutigen und opferfreudigen Geistes gegeben, der unter der österreichisch-ungarischen Kriegsflagge herrscht, und hat die Geschichte unserer Kriegsmarine um ein neues Ruhmesblatt bereichert.

— (Feldkurat i. d. Ref. Hochw. Herr Paul Klemenčič, früher Stadtpfarrkooperator in Gottschee, befindet sich gegenwärtig in Cilli, wo er in sieben Militärspitälern und für die dortige Garnison die Seelsorge zu versehen hat.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschee hat die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Angela Kraupp zur Supplentin an der Volksschule in Göttenitz ernannt.

— (Kriegsgefangen.) In der Verlustliste Nr. 146 heißt es: Oberleutnant Richard Fornbacher aus Gottschee, Kriegsgefangen. Der russische Gefangenschaftsort ist jedoch nicht angegeben. Herr Oberleutnant Fornbacher war früher laut Privatnachrichten als tot gemeldet.

— (Verwundetenfürsorge des Herzogs von Gottschee.) Fürst Karl Auersperg läßt auf seinen Gütern in Bad Töplitz in Unterkrain, in Goldegg (Niederösterreich) und in Wlaschin (Böhmen) seit November vorigen Jahres täglich durchschnittlich 80 verwundete (ranke) Soldaten auf seine Kosten verpflegen und ärztlich behandeln, wofür bei einem Tagesaufwande von etwa K 200 im ganzen bisher rund K 30.000 verausgabt worden sind. Gewiß eine sehr hochherzige patriotische Opferwilligkeit.

— (K. k. freiwillige Schützen.) Sonntag, den 21. v. M., fand um 11 Uhr vorm. auf der Schulwiese vor dem Volksschulge-

bäude die Vereidigung der k. k. freiwilligen Schützen statt. Die Volksschule und die k. k. Bezirkshauptmannschaft waren besetzt. Es waren etwa 120 Schützen aus der Stadt und den Gemeinden des Gerichtsbezirkes Gottschee erschienen, von denen ungefähr 100 beeidet wurden, die übrigen, die noch nicht 17 Jahre alt waren, durften zwar den Eid noch nicht ablegen, werden aber zu den militärischen Übungen zugelassen. Herr Oberleutnant Trautvetter von Laibach, der die Oberleitung der Schützen in Krain hat, hielt eine patriotische Ansprache, in welcher er nach Begrüßung der erschienenen Honoratioren und der Schützen den Zweck und die Aufgabe der freiw. Schützen darlegte. In das auf Se. Majestät den Kaiser ausgebrachte Hoch stimmten die Anwesenden begeistert ein. Hierauf verlas Herr Oberleutnant Schindler die Eidesformel, welche von den freiw. Schützen unter Erhebung der Rechten zum Schwur nachgesprochen wurde. Heil unseren wackeren freiwilligen Schützen! — Seit ein paar Wochen wird nun auch schon fleißig exerziert, am 25. v. M. bereits mit Gewehren. Es war eine helle Freude, unsere Gymnastiken, gegen 40 Mann, in stramm soldatischer Haltung durch die Stadt marschieren zu sehen.

— (Das hiesige Rekonvaleszentenheim) im Marienheim (Waisenhaus) wurde am 18. v. M. vom Präsidenten des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuz in Laibach, Herr Bezirkshauptmann Del Cott, einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Der Herr Vereinspräsident drückte über die vorzügliche Leitung, Verwaltung und Einrichtung des Reservespitals sowie über die tadellose, ausgezeichnete Verpflegung der verwundeten und kranken Krieger seine vollste Anerkennung aus.

— (Die frühere städtische Mühle von der Stadt wieder erstanden.) Am 16. März gelangte die auf K 27.058:50 geschätzte Liegenschaft Haus Nr. 99 samt dem eingebauten Benzinmotor sowie dem gesamten Mühl- und Sägewerke zur Zwangsversteigerung. Die Vermögensverwaltung der Stadt Gottschee erstand die Liegenschaft um das geringste Gebot, nämlich um den Preis von K 20.000. Der Ankauf der Mühle findet allgemeine, ungeteilte Billigung, dies um so mehr, als im Laufe der letzten Jahre infolge zu hoher künstlicher Stauung des Wassers die Niederungen um die Stadt herum immer mehr versumpften, worunter sowohl die Wiesengründe litten als auch der gesundheitliche Zustand durch die größere Feuchtigkeit und die Ausdünstungen einigermaßen beeinträchtigt wurde. Nun hat es die Stadt in der Hand, diesen Übelständen durch eine weniger hohe Anstauung des Wassers der Rinne abzuwehren, wodurch infolge der Meliorierung der bisher versumpften Wiesen und durch Beseitigung der gesundheitlichen Übelstände das aufgewendete Kapital sich indirekt umso reichlicher verzinsen wird, als ja die Mühle selbst fortbestehen und in Pacht gegeben werden wird. Die Mühle war seit undenklichen Zeiten, wahrscheinlich schon seit Gründung des Marktes Gottschee (1377) und Erhebung des Marktes zur Stadt (1471), im Besitze des Marktes, bzw. der Stadt Gottschee und wurde in den sechziger Jahren oder zu Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts an einen Privaten (Joh. Braune) verkauft. In den älteren Matriken der Stadtpfarre, die vordem in lateinischer Sprache geführt wurden und bis 1669 zurückreichen, erscheint sie stets als molina civitatis (städtische Mühle). — Die Ermöglichung der Entsumpfung unserer Niederungen ist gegenwärtig von umso größerer Bedeutung, als infolge des Krieges die Seuchengefahr nicht übersehen werden darf.

— (Verwundete, tote, vermiste, kriegsgefangene Krieger.) Privatnachrichten zufolge ist Reserve-Leutnant Herr J. Fink, Notariatskandidat in Gottschee, in russische Gefangenschaft geraten und Herr Friseur J. Brenner in Gottschee verwundet und von den Russen gefangen genommen worden; Tit.-Feldwebel Einj.-Freiw. Herr Herbert Karnitschnig hat am nördlichen Kriegsschauplatz einen Streifschuß erhalten, kämpfte aber an der Front weiter und soll jetzt vermist sein. — Jäger Adalbert Wittreich, JVB. 7, Gottschee (Land?), tot; Zugführer Gottfried Stonitsch, JN. 17, aus Reichenau war, wie Herr Steuerassistent Ref.-Feldwebel R. Ganslmayer mitteilt, als tapferer Krieger in den letzten Karpathen-

kämpfen überall dabei und fand den Heldentod durch einen Kopfschuß. — Ergänzungen zur Verlustliste Nr. 19: Unterjäger Eduard Gliebe, FZB. 7, 4. Komp., tot; Ref.-Jäg. Franz Leinert, FZB. 7, 2. Komp., verw.; Ref.-Jäger Johann Schaschnit, FZB. 7, 3. Komp., verw.; Jäger Johann Schweiger, FZB. 7, Ers.-Komp., verw.; Ref.-Jäger Josef Schober, FZB. 7, 2. Komp., verw.; Jäger Josef Stonitsch, FZB. 7, verw.; Ref.-Zugsführer Alois Kromer, FZB. 47, tot. — Berichtigung zur Verlustliste Nr. 19: Jäger Josef Stonitsch, FZB. 7, kriegsgefangen in Bogutschar, Gow. Waronejch, Rußland (war als verwundet gemeldet). Kriegsgefangen ist Inf. Johann Debeljat, LZM. 27, aus Gottschee (Land?) in Bogutschar, Rußland. Vermißt ist Johann Jose aus Schalkendorf, der einer Telephonabteilung am nördlichen Kriegsschauplatz zugeteilt war.

— (Musterungen.) Die Musterung der im Jahre 1896 geborenen Landsturmpflichtigen fand hier am 24. v. M. statt. Von der Stadt Gottschee wurden sämtliche Musterungspflichtige als tauglich befunden, darunter auch mehrere Studierende des hiesigen Gymnasiums. — Die Musterung der in den Jahren 1873 bis einschließlich 1877 geborenen Landsturmpflichtigen findet am 6. April in Gottschee für den Gerichtsbezirk Gottschee statt; am 7. April in Reifnitz für die Gerichtsbezirke Reifnitz und Großlaschitz; am 9. April in Tschernembl, am 11., 12. und 13. April in Rudolfswert.

— (Militärisches.) In das Verhältnis „außer Dienst“ wurde u. a. versetzt der Leutnant i. d. Res. Herr Johann Castellez des LZM. Nr. 7 (Aufenthaltort Gottschee).

— (Eine Kriegsfürsorgespense zu Ehren eines gefallen Helden.) Am 9. Oktober 1914 ist, wie wir bereits berichtet haben, der hiesige Männerkleidermachermeister Landsturmfeldwebel Herr Josef Handler des Landsturminfanterieregiments Nr. 27, 6. Komp., Sohn des Mesners Herrn Josef Handler, in Mednidol (Serbien) in tapferem Kampfe vor dem Feinde gefallen. Seine Kameraden, die den Gefallenen liebten und schätzten, sorgten dafür, daß er nicht in ein Massengrab kam, sondern in einem eigenen Grabe beerdigt wurde, und setzten auf das Grab ein schlichtes, mit Tannengrün geschmücktes Holzkreuz. Sie wollten ihren Kameraden auch noch dadurch ehren, daß sie ihm einen Nachruf in einer Zeitung (Inserat) zu widmen gedachten, wofür sie in ihren Kreisen einen Betrag sammelten. Da aber die Kriegereignisse die Ausführung des Vorhabens verhinderten und mittlerweile bereits längere Zeit verstrichen war, übersendete der Landsturm-Unteroffizier Herr Hub. Bitterschlagler, LtZM. 27, 6. Komp., den in den Kameradschaftskreisen gesammelten Betrag (K 21) der Witwe des Gefallenen, Frau Emma Handler in Gottschee, indem er die Verwendung dieses Geldes ihrem Ermessen anheimstellte. Frau Handler hat diesen Betrag von K 21 dem hiesigen Lokalfonds für Kriegsfürsorgezwecke (Unterstützung von Invaliden, Kriegstrüppelfürsorge, Unterstützung der Witwen und Waisen von Gefallenen) zugewendet. Den Kameraden des Gefallenen gereicht es zum Lobe, daß sie in so pietätvoller Weise ihren Kameraden ehrten, der den Heldentod erlitten hat.

— (Neue Marktordnung.) Die Verordnung betreffs Regelung des Marktverkehrs wurde am Markttag vom 20. v. M. streng durchgeführt. Manche Händler (besonders gewisse von Laibach) wollten sich der strengen Marktordnung nicht fügen und erhoben Einsprache gegen die ihnen angewiesenen Plätze, was ihnen allerdings nichts nützte.

— (Der Fall der Festung Przemyśl) hat auch bei uns schmerzliche Erregung hervorgerufen. Nicht durch die Waffen der Feinde, sondern durch Hunger ist die Festung bezwungen worden. Schwarzseher besüchteten nun gleich das Schlimmste für die Kriegslage. Dazu ist aber kein Grund vorhanden. So schmerzlich auch das tragische Schicksal Przemyßls ist, so wenig ist andererseits ein übertriebener, lähmender und entmutigender Pessimismus gerechtfertigt. Przemyßl wurde vor der Übergabe von unseren eigenen Truppen vernichtet, so daß dem Feinde hier keinerlei Vorteile erwachsen sind. Der Platz, wo die Festungswerke standen, ist nun ein Trümmer-

haufen, der den Russen keine besonderen strategischen Vorteile bietet. Andererseits erleiden wir auch vom Standpunkte des Prestiges keine Einbuße, denn die Festung hat sich lange Zeit in wunderbarer Weise gegen einen übermächtigen Feind gehalten, und zwar bis zur letzten Brotkrume, weil dies eben die Ehre der österreichisch-ungarischen Armee gebot. Dies wurde auch von den Russen anerkannt, die den Kommandanten von Przemyßl in ehrenvoller Weise behandelten. Es ist sonach keine Ursache vorhanden, sich entmutigen zu lassen, da die militärische Lage durch den Fall Przemyßls durchaus nicht etwa entscheidend beeinflusst ist. Auch das Freiwerden der russischen Einschließungsarmee fällt sonderlich ins Gewicht. Die Russen hatten schon früher von Przemyßl immer mehr Truppen weggezogen, um damit ihre in den Karpathen und in Ostgalizien kämpfenden Armeen zu verstärken. Die russischen Armeekorper, die jetzt infolge des Falles frei geworden sind, dürften somit keine sehr große Kraft mehr darstellen; ihr Eingreifen in den Kampf kann daher nicht von ausschlaggebender Bedeutung werden. Das Ereignis war von unserer Heeresleitung schon seit Wochen vorhergesehen und unsere Heeresleitung konnte somit rechtzeitig alle jene Maßnahmen treffen, die der unvermeidliche Fall notwendig machte, und dazu gehört auch der Ausgleich der dem Feinde dann zufallenden Verstärkung, die aber, wie gesagt, nicht so bedeutend ist, als man vielleicht mancherorts voraussetzt. Der amerikanische Publizist Dr. J. J. Roche stellt in einem Zeitungsartikel in der „Reichspost“ (24. März) fest, daß keiner unserer militärischen Führer und Offiziere wegen der Übergabe von Przemyßl entmutigt oder niedergebengt ist. „Ich fand bei ihnen (im Hauptquartier) keine Spur eines Schwankens, was das Endergebnis des Ringens an den Karpathen sein könnte.“ Alles hängt nun von der großen Karpathenschlacht ab. Unsere Siegeszuversicht bleibt unerschütterlich.

— (Kriegsfürsorgespense.) Nach dem 17. Verzeichnis über die beim k. k. Landespräsidium eingelaufenen Spenden haben u. a. weiter gespendet: a) zu Gunsten des Roten Kreuzes: Pfarramt Rieg 20 K; Pfarrinsassen von Masern K 26.60; Beamte, Unterbeamte, Aufseher, Waggerarbeiter des Kohlenwerkes in Gottschee K 129.52; eine deutsche Gruppe von Studenten des k. k. Staats-Obergymnasiums 20 K; b) zu Gunsten der Familien der Einberufenen: Erträgnis der Sammelbüchse beim k. k. Steueramte in Gottschee K 158.70.

— (Wachmeister Lobe in den Karpathenkämpfen.) Herr Steuerassistent Ref.-Feldwebel H. Ganslmayer schreibt uns: „Diesmal muß ich meines Freundes Hans Lobe, Gendarmierewachmeisters aus Ebental, erwähnen, denn er verdient es, daß seine wackeren Taten im „Boten“ festgehalten werden. Lobe bekam die silberne Tapferkeitsmedaille 1. Klasse für vorzügliches Verhalten vor dem Feinde, für äußerst erfolgreiche Aufklärung beim Vormarsch nach J. usw. Als Lobe zum erstenmale freiwillig auf den nördlichen Kriegsschauplatz kam, erreichte er uns gerade bei der Befreiung von Przemyßl und hatte schon dort Gelegenheit, zu zeigen, was ein von echt soldatischem Geiste durchdrungener Zugskommandant zu leisten vermag. Drei Wochen lagen wir beim Dorfe B. in festem Stellungskampfe und da war es Wachmeister Lobe, der zu seinem zusammengeschnittenen Zug noch Versprengte sammelte. Unter diesen befanden sich noch einige Tiroler Oberscharfschützen und Lobe, der von einem vom Feinde unbeachteten, beherrschenden Punkte aus ein geradezu verheerendes Feuer durch mehrere Tage gegen die Flanke des Feindes unterhielt, hätte schon sicher damals eine wohlverdiente Auszeichnung erhalten, wenn er nicht an Cholera erkrankt und dadurch infolge Abgabe an ein Spital sozusagen in Vergessenheit geraten wäre. Erst am zweiten Tage, nachdem diese auf den kleinen furchtbaren Verluste beigebracht hatte, wurden diese auf den kleinen Schützengraben aufmerksam und nun kam das Unvermeidliche — zuerst vier Maschinengewehre, dann Artillerie. Aber Lobe mit seinen Scharfschützen schoß wie auf der Schießstätte. Schuß auf Schuß Treffer! Da gingen die Patronen aus. Als umsichtiger Kommandant ging er, um ja sicher zu sein, selbst um solche, fand gleichzeitig

einen Verpflegsstaffel und brachte seiner ausgehungerten braven Mannschaft in der dritten Nacht sogar das heißersehnte Brot. Nun ging's wieder flott weiter. Da kam die böse Krankheit, die einer weiteren Tätigkeit des wackeren Mannes vorläufig ein Ende setzte. Aber als einer, der nicht locker läßt, kam er nach der Genesung sogleich wieder freiwillig auf diesen gewaltigen Kampfsplatz, nahm an der schwierigen Überschreitung der Karpathen teil und ist nach manchem heftigen Gefecht trotz grimmiger Kälte und Wetterunbilden nach sechswöchiger Gefechtsdauer noch immer gesund und ein strammer, von seinen Vorgesetzten schon des öfteren als Muster eines Zugskommandanten bezeichneter Krieger. Das große Vertrauen, welches sein Bataillonskommandant auf ihn setzte, kennzeichnet sich am besten dadurch, daß Lobe nach Verwundung seines Kompaniekommandanten drei Züge seiner Kompanie durch längere Zeit befehligen durfte, was er in gewohnt strammer Weise durchführte. Wir können stolz sein auf ihn, denn er ist einer aus unserer Mitte, einer, mit dem man sich sehen lassen darf. Aufrichtigen Herzens beglückwünschen wir Lobe zu seiner wohlverdienten Auszeichnung."

— (Nicht tot!) Walter Erker, der auf dem nördlichen Kriegsschauplatz kämpfte und von seiner Kompanie als tot gemeldet wurde, lebt noch und befindet sich in russischer Gefangenschaft. Sein letzter Brief vom 3. Jänner besagt, daß er sich gegenwärtig in Ransk (Sibirien) befindet.

— (Millionenverluste in den ersten fünf Kriegsmonaten.) Der Internationale Verein vom Roten Kreuze veröffentlicht eine Zusammenstellung der Gesamtverluste aller kriegführenden Mächte bis zum Beginne dieses Jahres, wonach 2,339.000 Mann gefallen und 4,033.000 krank oder verwundet sind.

— (Die Kriegsdauer.) In Londoner Finanzkreisen ist man überzeugt, daß es unmöglich ist, den Krieg länger als bis zum Herbst auszudehnen, und zwar aus pekuniären Gründen.

— (Für das Rekonvaleszentenheim in Gottschee) in den Monaten Jänner, Februar und März 1915 eingegangene Spenden: Gemeinde und Pfarre St. Gregor 50 K, Hochwürden Herr Pfarrer Franz Krumpstar in St. Gregor 20 K, Hochwürden Herr Pfarrer Verhovšek in Niederdorf 10 K, die Bezirkshauptmannschaft in Gottschee übermittelt eine Spende aus Großblaschitz von 92 K, ein Knabe — 20 K, Frau Josefa Kropf in Schalkendorf 1 K, Herr Alois Kren in Schalkendorf 1 K, Ungenannt — 40 K, Kaufmann Georg Sterk in Weinitz 10 K, Ungenannt 1 K, Hochwürden Herr Geistlicher Rat Franz Krumpstar 10 K, Überweisung einer Spende von Gottscheern in Amerika durch die Deutsche Gesellschaft in New York 30 K, Ungenannt 1 K, Pfarre Altlag 18 K, das herzogl. Forstamt 7 K, Gemeinde Göttenitz 166 K, Pfarramt in Lasserbach 20 K, Dekanatspfarramt in Reifnitz 50 K, Hochw. Herr Pfarrer Jakob Ramoveš 70 K, Ungenannt 6·54 K, Anton Malner in Marolče 2 K, Bäckermeister Hönigmann in Gottschee 2 K, Frau Klun in Reifnitz 3 K, Erträgnis des patriotischen Abendes in Gottschee K 117·20, Gemeinde Hinterberg K 43·50, M. Malner 1 K, Frau Gräfin Josefina Sekoni aus Italien 20 K, Frau Silc 5 K, Herr Prof. Naser (Erträgnis eines Blumenverkaufes) K 11·60, Ungenannt 25 K, Forstamt Gottschee 4 K, Michael Zurl in Hasenfeld 1 K; zusammen K 802·44.

H. Hosholzer, Kassier.

— (Verbot der Erzeugung von Kleingebäck.) Die Landesregierung für Krain hat vom 1. April l. J. an die gewerbmäßige Erzeugung von Kleingebäck aller Art und jeder Gattung verboten.

— (Verbot des Agiohandels mit Landesgeldmünzen.) Die „Wiener Zeitung“ vom 30. März veröffentlicht eine Verordnung des Finanzministers im Einvernehmen mit dem Minister des Innern vom 27. v. M., betreffend das Verbot des Agiohandels mit Landesgeldmünzen der Kronenwährung.

— (Amerikas „Friedens“arbeit.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet: Die amtlichen Zahlen des amerikanischen Handelsministeriums besagen, daß der Export von Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika in den Monaten seit dem Kriegsausbruch eine Milliarde Dollars betragen hat.

— (10.000 Protestversammlungen gegen Wilson.) Wie „Sera“ aus New-York berichtet, sind für die Ostertage über 10.000 Volksversammlungen der Deutschen und Frein in den Vereinigten Staaten gegen die Politik Wilsons einberufen worden.

— (Der ungarische Ministerpräsident über Italien.) Der nach Budapest entsandte Mitarbeiter der Turiner „Stampa“ Graf Monzone veröffentlicht (24. März) in seinem Blatte den Bericht über eine Unterredung, die ihm vom ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza gewährt worden war. Graf Tisza sagte: „Eine aufmerksame und gründliche Untersuchung der gegenwärtigen Lage und der Zukunft der beiden Mächte (Österreich und Italien) läßt glauben, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten, die durch mannigfache Verhältnisse einer komplizierten Lage heraufbeschworen worden sind, friedliche und freundliche Lösung finden können. Gern gebe ich meinem lebhaften Wunsche und meiner festen Hoffnung auf diese Lösung Ausdruck. Desgleichen glaube und hoffe ich, daß zwischen den beiden Mächten der Einklang aufrichtig und dauernd sein wird; denn ich bin überzeugt, daß beide durch ihre vitalen und bleibenden Interessen darauf angewiesen sind, die Fundamente einer innigen Freundschaft und fruchtbaren Harmonie niederzulegen. Und ich wünsche aus vollem Herzen, daß über allen Dingen das kräftigste Motiv, die Gerechtigkeit, sich zur Geltung durchringt.“ — Im Klub der Nationalen Arbeitspartei kam der Ministerpräsident auf seine in der Turiner „Stampa“ erschienene Erklärung zu sprechen. Er erklärte, daß er seit dem Gespräche mit dem Publizisten keine Veranlassung habe, an der hier veröffentlichten Anschauung irgendetwas zu ändern. Er habe dieser Äußerung weder etwas hinzuzufügen noch etwas wegzunehmen. Es sei auch heute seine feste Überzeugung, daß es im wohlwollenen Interesse der beiden Staaten sei, ein gutes Verhältnis aufrecht zu erhalten, und daß auch Italien großes Interesse daran hat, mit uns in Freundschaft zu bleiben. Während der Diskussion über diese Frage wurde die Bemerkung vielfach beachtet, daß es in der gegenwärtigen Situation gewiß von großem Vorteil sei, daß Italien unser Bundesgenosse ist. Die Erklärung des Grafen Tisza war von solcher Bestimmtheit und überzeugender Ruhe durchdrungen, daß jedermann den Eindruck gewann, daß das Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien ungetrübt ist.

— (Zum Falle Przemysl.) Der Kriegsberichterstatter Kirchlechner schreibt in der „Reichspost“ (23. März): „Eins sollte in diesen Tagen nicht verkannt werden: die moralische Kraft unserer Führung. Przemysl hätte, und bei diesem Gedanken haben nicht wenige gezittert, das Grab unserer Feldarmee werden können. Eine Schwäche an maßgebenden Stellen hätte genügt, um die Befreiung Przemysl an erste Stelle unserer Operationspläne jüngerer Zeit zu setzen, um so mehr, als der politische Horizont voll entscheidender Entwicklungsmöglichkeiten hängt. Eine ihrer Sache weniger sichere Leitung hätte, koste es, was es wolle, versucht, Przemysl freizumachen, ehe es fällt, um unliebsame Eindrücke im Inlande und im Auslande zu vermeiden, und das hätte, wie die Geschichte an so vielen Stellen nachweist, wirklich zu einer Katastrophe führen können oder doch Erfolgsmöglichkeiten aus der Hand reißen können. Wir hätten unter äußerst schwierigen Verhältnissen blutige Angriffe führen müssen, die, selbst wenn sie zum Ziele geführt hätten, zu teuer erkaufte worden wären. So hat man Przemysl geopfert, nicht ohne Schmerz, aber im Bewußtsein, daß höhere Ziele, daß der unbeugsame Wille zum Sieg Opfer über Opfer erfordern, ehe sie sich freie Bahn brechen können. In diesem Sinne vermögen wir nichts anderes und besseres zu tun, als in dankbarem Gedenden der Leistungen unserer tapferen und zähen Verteidiger von Przemysl ihnen unseren tiefgefühlten Dank zu sagen und zugleich unserer militärischen Oberleitung unser unbedingtes und hingebungsvollstes Vertrauen auszusprechen.“ — Der Befehl von Przemysl, die nun in russische Gefangenschaft geraten ist, gehörten u. a. auch an die Herren Fornbacher und Kraus, angeblich auch Hauptmann Leopold Hofmann von Gottschee, dann drei oder vier Kerndorfer und ein Krieger aus der Gemeinde

Lienfeld. Aus ganz Krain sollen sich mehrere Hunderte Soldaten in Przemyśl befunden haben.

— (Äußerungen des Generals Boroevic.) Der Berichterstatter des „Pesti Hirlap“ hatte am 22. d. M., also am Tage der Übergabe Przemyšls, eine Unterredung mit dem Armeekommandanten Boroevic, der gewiß davon Kenntnis hatte, daß der Fall der Festung unausbleiblich sei. Wir geben im nachstehenden einen Teil der eindrucksvollen Mahnworte des Generals wieder: „Ich bitte die Bevölkerung, sich in der Zuversicht auf unseren endgültigen Sieg nicht erschüttern zu lassen. Unsere jetzigen Kämpfe spielen sich auf einer Front von mehr als achthundert Kilometern ab. Auf diesem riesigen Gebiete neigt sich das Kriegsglück bald dahin, bald dorthin, wie es ja auch nicht anders möglich ist. Es kommt vor, daß sich an dem einen oder anderen Punkte auch tiefer berührende Ereignisse zutragen, was aber durchaus kein Anlaß ist, die Lage ungünstiger zu beurteilen. Wir Soldaten sind voll festen Vertrauens auf den endgültigen Sieg und dieser unser Glaube ist unerschütterlich, weil er auf der genauen Kenntnis der Lage beruht. Die Bevölkerung muß diesen unseren Glauben teilen. Die Stimmung der Bevölkerung ist um so wichtiger, weil sie die moralische Kraft unserer Truppen stark beeinflusst. Unter unseren Soldaten herrscht, Gott sei Dank! stets volle Zuversicht, wovon sich jeder draußen an der Front überzeugen kann. Unser Menschenmaterial ist das denkbar prächtigste, zäh, ausdauernd. Die große Menge muß mit diesem Geiste unserer Truppen Schritt halten, weil sie so der Armee ausgezeichnete Dienste leistet, deren Wurzeln ja doch aus dem Volke die belebenden Säfte empfangen. — In den Karpathen hat sich jetzt die Witterung gebessert und wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Operationen nunmehr nach dem Wegfalle der Geländeschwierigkeiten ungehindert ihren erfolgreichen Fortgang nehmen werden.“

— (Die Gillier Stadtmühle und der Mehlerkauf nach Gottschee.) Wir erhalten folgende Zuschrift: „Wegen Einschränkung des Mehlerkaufes hat die Staatsanwaltschaft in Gillier gegen die Inhaber der dortigen „Stadtmühle“ ein Strafverfahren eingeleitet. Sie haben sich nämlich geweigert, dem hiesigen Einkaufsverein trotz erteilter Ausfuhrbewilligung Mahlwaren zu liefern. Das hier verbreitete Gerücht, daß die Gillier Stadtmühle durch dieses Verfahren am Mehlerkauf gehindert worden sei, ist aus der Luft gegriffen und entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage.“

— (Die Haltung Italiens.) Französische Blätter verzeichneten jüngst eine Meldung aus Rom, wonach Beratungen zwischen dem österreichisch-ungarischen, dem deutschen und dem italienischen Eisenbahnministerium stattfanden, die eine günstige Lösung der Transportschwierigkeiten bezwecken. Die Pariser Presse knüpft an die Meldung die Bemerkung, sie verstärke den Eindruck, daß Italien neutral bleiben werde.

— (Keine weitere Erhöhung der Viehpreise?) Der ungarische Ackerbauminister hat einer Abordnung der Stadt Arad, die wegen der Fleischversorgung vorsprach, erklärt, daß eine weitere Erhöhung der Viehpreise nicht zu erwarten sei, da die Armeeverwaltung ihren Konservenbedarf bereits auf lange Zeit gedeckt hat. Die Regierung denke an keine Requirierung lebenden Viehes.

— Die Rindviehpreise sind in letzter Zeit bekanntlich rapid in die Höhe gegangen und mit ihnen die Fleischpreise — In Gottschee wurde auf dem letzten Markte (20. v. M.) für das Kilo Lebendgewicht K 1.60 bezahlt. Die Preise ziehen noch immer an.

— (Aus den Karpathen.) Herr Steuerassistent Res.-Feldwebel Robert Ganslmayer, der beim 17. Inf.-Reg. in den Karpathen kämpft, teilt in einem an seine Schwester gerichteten Schreiben vom 3. März über die Behausung und Lebensweise der ruthenischen Bauern (Ameten) folgendes mit: „Heute will ich Dir in beiläufiger Skizze ein Bild über die hiesigen Bauern sowie deren einfache Lebensweise entwerfen. Die Gegend, wo wir uns jetzt herumslagen, ist fast ausschließlich von Ruthenen bewohnt. Da und dort baumelt ein Verräter zum abschreckenden Beispiele! Die Häuser sind alle mit Stroh gedeckt, haben aber alle ein und dasselbe Vorhaus

mitten im Gebäude und gewöhnlich links die Wohnstube, während rechts die Stallung ist, bei besseren Bauern, und auch da nur selten, ein zweites Zimmer. In der Wohnstube ist stets rechts vom Eingange der Ofen, sehr häufig verbunden mit einem Sparherd. Der Ofen nimmt den vierten Teil des Zimmers ein, hat ringsherum eine breite Bank; ein Teil derselben stößt unmittelbar an das Familienbett, das das zweite Viertel des Zimmerraumes einnimmt. Links vom Eingang ist eine Schüsselkredenz, von der bis ins Eck zum Tisch und von da zum Bett längs der Mauer eine Bank läuft. Fenster sind gewöhnlich zwei vorhanden, aber nicht zum Öffnen, nur zum Hinaussehen. Unter dem Ofen ist der Hühnerstall, unter dem Bett der Stall für Lämmer und Kige. An der Mauer in der Tischdecke ist eine Galerie Heiligenbilder (St. Nikolaus u. a.) angebracht. Der Bau ist aus Holz, der Boden gewöhnlich aus Estrich. Infolge der landesüblichen Nasenreinigung mit dem fünfzackigen Schneuztuch sieht er zumeist recht appetitlich lackiert aus und ist ein Tummelplatz der Flöhe und Läuse. Wir schütteten etwas Stroh darauf und benützen ihn als Schlafstätte, auf ein Duzend Läuse mehr oder weniger kommt's hier ohnehin nicht an. Ebenso einfach wie die Wohnung ist die Lebensweise der Karpathenbauern, die der spartanischen gewiß nicht nachsteht. In der Früh Erbsäpfe, zu Mittag Kartoffeln und abends wieder Brambori. Aus Ersparnisrückichten kocht man auf Vorrat, nämlich alle drei Gerichte schon in der Früh. Während des Tages ißt man, wie's eben kommt, gewöhnlich nur dann, wenn man hungrig ist. Geflügel und bessere Speisen kennt man hier nicht. Fleisch kommt fast nie auf den Tisch. Männer sind nur wenige zu Hause, wahrscheinlich noch weniger als bei uns, denn die nicht Soldaten sind, werden zu allen möglichen Arbeiten herangezogen. Einen Knecht (Plapac) oder Burschen findet man erst recht selten. Die Mädel tragen Zöpfe, die verheirateten Frauen haben das Haar bloß eine Spinne lang. Ihre Kleidung besteht aus einem Hemd, einem farbigen Kittel und dem Schafpelz, an den Füßen Opanten mit einem bis zu den Knien gewickelten und mit einem wuchtigen Schafwollstrick umwundenen Schafwolltuche; um den Hals bunte Korallenbänder. Die Männer tragen wie die Weißkriener das Hemd über der Hose, alles aus weißer Wolle oder heimischer Leinwand, Opanten oder Stiefel, einen meist sehr starken Lederkurt um die Mitte, ferner einen Schafpelz, darüber einen braunen Bodenrock bis zu den Knien mit breiten Ärmeln, verziert mit farbigen Wollquasten. Der Hut ist schwarz, knapprandig, die Tabakpfeife fehlt nicht. Nach unseren Begriffen erscheint es kaum faßbar, wenn ich versichere, daß in so einem Wohnzimmer eine oft sehr zahlreiche Familie haust, die Alten auf dem Ehebett, die Nachkommenschaft auf dem Ofen und den Ofenbänken, dazu jetzt noch vier bis sechs Soldaten, allenfalls auch noch mehr. Da erscheint einem sein schönes heimatisches Zimmer wie ein fernes, fernes Ideal. . . . Es geht mir im allgemeinen gut, ich bin gesund, das Wetter ist jetzt annehmbar. Der Winter wird hier freilich noch genug zu schaffen geben, ein wirklich gutes Wetter erhoffe ich erst für den Mai. Herzlichste Grüße.

— (Die finanzielle Wehrkraft Österreich-Ungarns.) Unsere Feinde, die den wirtschaftlichen Zusammenbruch Österreich-Ungarns erwarteten, haben eine große Enttäuschung erlebt. Der Direktor der Allgemeinen Verkehrsbank Philipp Broch in Wien hebt in einem Aufsatz im „Fremdenblatt“ hervor, daß sich bei uns nirgends die Spur einer wirtschaftlichen oder finanziellen Krise zeige, daß vielmehr die österreichisch-ungarische Volkswirtschaft sowie die Geld- und Kreditorganisation sich den gewaltigsten Aufgaben gewachsen zeige. Die Kriegsanleihe sei zum weitaus größten Teile von den Rücklagen unseres Wirtschaftslebens aufgenommen worden, so daß die Einlagenbestände der Geldinstitute intakt bleiben. Die Bücheleinlagen bei den größeren Wiener Privatbanken sind in den ersten zwei Monaten des Jahres 1915 von 1542 auf 1652 Millionen, demnach um 110 Millionen Kronen gestiegen. Die Emission einer weiteren Kriegsanleihe habe vorläufig keine unmittelbare Aktualität, jedoch stehe schon heute fest, daß, wenn ein neuer Appell an die Bevölkerung notwendig sein werde, die Emission der nächsten Kriegsanleihe noch unter günstigeren finanziellen Voraussetzungen erfolgen

werde als die erste. Bisher sei durch die Emission von rund $3\frac{1}{2}$ Milliarden für den unmittelbaren Bedarf noch hinlänglich vorgesorgt. Wenn auf eine längere Kriegsdauer gerechnet würde und unsere Kriegskosten mit 12 Milliarden Kronen eingeschätzt würden, müßte die Monarchie eine um etwa 720 Millionen Kronen jährlich höhere Steuerlast aufbringen. Die Gesamtaufwendungen eines einzelnen Einwohners einschließlich der Zahlungen für die Leistungen der Eisenbahnen, Post und Telegraphen usw. betragen gegenwärtig etwa durchschnittlich 110 K für den Kopf, sie würden dann bei einer Erhöhung dieser Leistungen um 15 K pro Kopf jährlich eine Summe von 765 Millionen Kronen ergeben, demnach auch bei einer sechsprozentigen Verzinsung und Amortisierung der Kriegskosten ausreichen. In Österreich beträgt das zuletzt einbekannte steuerpflichtige Jahreseinkommen der Bevölkerung 6.7 Milliarden, die Personaleinkommensteuer ist im ganzen mit 134 Millionen Kronen veranschlagt, das Volksvermögen des diesseitigen Staates wird auf 100 Milliarden geschätzt. Der normale Wert der landwirtschaftlichen Produktion in Österreich ist auf nahezu 5 Milliarden jährlich gestiegen. Die Elastizität des Staatsbudgets in beiden Staaten der Monarchie gestattet daher eine Bedeckung der Zinsenerfordernisse der Kriegskosten ohne jedwede Schädigung des Wirtschaftslebens der Monarchie.

— (Die Friedenservartung der amerikanischen Blätter.) Die amerikanischen Blätter sind der Überzeugung, daß der Beginn der Friedensverhandlungen mit Juni 1915 zu erwarten ist, was auch dadurch bewiesen werde, daß die Effektenbörse andauernd sehr fest ist, während die Getreidebörse eine sehr flauere Stimmung zeigt. — Großadmiral Freiherr v. Tirpitz klagte neulich in einer Unterredung mit dem Senator Beverige die Amerikaner wegen der Waffenlieferungen für England, Frankreich und Rußland an. Der Krieg wäre, sagte er, schon vorüber, wenn Amerika die Waffenausfuhr verboten hätte.

— (Die kritischen Monate) bezüglich der Lebensmittelversorgung werden Mai und Juni bis in den Juli hinein sein. Was die Versorgung mit Getreide, Mais und Mehlprodukten anbelangt, wird in Wiener Blättern versichert, daß unsere Lage zwar ernst, aber nicht katastrophal ist. Für den landwirtschaftlichen Arbeiter, der mehr Brot und Mehl zu verbrauchen gewohnt sei, werde die Tagesration nicht reichen und es müssen Ersatzmittel, vor allem die Kartoffeln, in Anspruch genommen werden. Der politische Bezirk Gottsche soll dem Vernehmen nach im allgemeinen (durchschnittlich) bis Ende August mit Getreide (insbesondere Mais) und Mehlprodukten versorgt sein. — Gemüsearten, die schon im Mai und Juni genießbar sind, gibt es nur wenige. Die Frühkartoffeln werden erst in der zweiten Hälfte des Juli reif. Gemüsegattungen, die für den Mai und Juni in Betracht kommen, sind außer dem Spinat die frischen Kohlsorten, Frühkohlrabi, Mairüben und allenfalls auch Karfiol, welche letzterer infolge seines hohen Eiweißgehaltes dem Fleische am nächsten zu stellen ist. Von frühen Hülsenfrüchten kommt besonders die Auslöseerbse in Betracht. — Die Approvisionierungssektion der Handelspolitischen Kommission in Wien beschloß jüngst, an die österreichische Regierung und an den Kriegsminister heranzutreten und sie nachdrücklich zu ersuchen, bei der ungarischen Regierung mit aller Energie dahin zu wirken, daß endlich von der anderen Reichshälfte die für die Versorgung Österreichs notwendigen Getreide- und Mehlmengen zur Verfügung gestellt werden.

— (9 Milliarden Mark Kriegsanleihe in Deutschland.) Unter brausendem Beifall des Reichstages erklärte am 21. März Staatssekretär Dr. Helfferich, daß die Zeichnungen für die neue Kriegsanleihe in die 7. (jetzt schon 9.) Milliarde hineinreichen, sie vielleicht noch übertreffen werden, so daß das Ergebnis der beiden Kriegsanleihen in Deutschland rund 16 Milliarden betragen würde. — Das ist ein Sieg, so groß und überwältigend, daß ein Gefühl unsagbaren Stolzes jedes Deutschen Herz schwellen muß. Hinter der Riesenziffer von 9 Milliarden aber steht etwas noch Größeres: Der einmütige Wille eines ganzen Volkes, den ihm freventlich aufgezwungenen Krieg zu einem siegreichen

Ende zu führen! Die Sprache, die aus der zehnstelligen Ziffer herauströbt, wird auch von den Feinden verstanden werden. Die Staatsmänner der „silbernen Kugeln“ werden mit Ingrimm zur Überzeugung genötigt, daß ihre Politik der wirtschaftlichen und finanziellen Aushungierung Deutschlands ebenso kläglich zuschanden werden muß, wie ihre aus allen Teilen der Erde herbeigeholten Soldaten- und Söldnerscharen an der Tapferkeit und dem Todesmut deutscher Krieger zerschellt sind. „Mit diesen Milliarden“, sagte Staatssekretär Dr. Helfferich, „sind wir gegenüber England, von dem ich anerkannt habe, daß es sich allein in seinen finanziellen Leistungen uns etwa gleichwertig gezeigt hat, um 6 bis 7 Milliarden im Vorsprung. Diese Milliarden sind die Bekundung der ungeborenen und nicht zu brechenden wirtschaftlichen und finanziellen Kraft Deutschlands und eine Bekundung des entschlossenen Willens des ganzen Volkes, in diesem Kriege unter allen Umständen durchzuhalten. Es ist eine Bekundung, die jetzt Freund und Feind hören werden, wenn auch unsere Feinde Augen und Ohren noch so sehr dagegen verschließen mögen. Größer als die Milliarden ist der Geist, aus dem heraus diese aufgebracht sind, der Geist unbedingter Entschlossenheit des deutschen Volkes, den Krieg durchzuhalten und zum endgültigen Siege zu kommen.“

— (Regelung der Verwundungszulagen.) „Streifflours Militärblatt“ veröffentlicht nachstehende ergänzende Bestimmungen über die Zuerkennung von Verwundungszulagen: „Bei Verlust eines Auges gebühren die Verwundungszulagen in folgenden Ausmaßen: a) wenn das verbliebene Auge vollkommen gebrauchsfähig ist, nach den §§ 36 und 91; b) wenn das verbliebene Auge nicht vollkommen gebrauchsfähig ist, die Bindungen der §§ 38 und 93 jedoch nicht gegeben sind, nach den §§ 37 und 92 des Militärversorgungsgesetzes vom Jahre 1875. In beiden Fällen ist dem Betreffenden der Anspruch auf Zuerkennung einer höheren Verwundungszulage bei Verschlimmerung des Zustandes zu wahren. § 36 lautet: „Offiziere, Militärgeistliche und Militärbeamte, welche durch feindliche Waffen oder sonstige Kriegsapparate oder auch im Frieden in Ausübung ihres Dienstes ohne eigenes Verschulden verwundet oder schwer beschädigt und infolgedessen dienstuntauglich werden, erhalten in ihrer normalmäßigen Pension eine Verwundungszulage von 400 Kronen jährlich.“ § 91 lautet: „Unteroffiziere und Soldaten, welche durch feindliche Waffen oder sonstige Kriegsapparate oder auch im Frieden in Ausübung ihres Dienstes ohne eigenes Verschulden verwundet oder schwer beschädigt und infolgedessen dienstuntauglich werden, erhalten zur normalmäßigen Invalidentpension eine Verwundungszulage von 96 Kronen jährlich.“ § 38 lautet: „Offiziere, Militärgeistliche und Militärbeamte, welche auf die im § 36 bezeichnete Weise zwei Gliedmaßen verloren haben, oder auf beiden Augen erblindet sind, oder doch nur sehr große Gegenstände in allernächster Nähe erkennen, respektive nur Helle vom Dunkel zu unterscheiden vermögen, erhalten eine Verwundungszulage von 1800 Kronen jährlich.“ § 93 lautet: „Unteroffiziere und Soldaten, welche auf die im § 91 bezeichnete Weise zwei Gliedmaßen verloren haben, oder auf beiden Augen erblindet sind, oder doch nur sehr große Gegenstände in allernächster Nähe erkennen, respektive nur Helle vom Dunkel zu unterscheiden vermögen, erhalten eine Verwundungszulage von 288 Kronen jährlich.“ § 37 lautet: „Offizieren, Militärgeistlichen und Militärbeamten, welche durch der im § 36 angeführten Veranlassungen einer Hand oder eines Fußes verlustig geworden sind, gebührt zur normalmäßigen Pension eine Verwundungszulage von 800 Kronen jährlich.“ § 92 lautet: „Unteroffizieren und Soldaten, welche durch eine der im § 91 angeführten Veranlassungen einer Hand oder eines Fußes verlustig geworden sind, gebührt zur normalmäßigen Invalidentpension eine Verwundungszulage von 192 Kronen jährlich.“

Mitterdorf. (Schulbesuchserleichterungen.) Da man heuer bei den Feldarbeiten vielfach auch die Schulkinder heranziehen muß, hat der Ortschulrat vergangenen Mittwoch beschlossen, daß die Wiederholungsschule mit 1. April geschlossen werde und in der Alltagschule vorläufig für den Monat April der Unterricht in der

3. bis 5. Klasse zu entfallen habe, während in der 1. und 2. Klasse der Unterricht nicht unterbrochen wird.

— (Erntekommission.) Um die Bestellung der Felder den einzelnen zu erleichtern und übertriebene Lohnforderungen hintanzuhalten, hat sich auch hier eine Erntekommission gebildet, welche in der ersten Sitzung die Entschädigung für ein Paar Ackerochsen mit 10 K, Ackerpferde mit 16 K für den Tag festgesetzt und den Taglohn eines Mannes mit 3 K ohne Verpflegung, mit derselben mit K 1'60; für Tagelöhnerinnen ohne Kost K 1'60; mit derselben 70 h bestimmt hat.

— (Gestorben) ist am 8. März der Besitzer und pensionierte Finanzwachoberaufscher Herr Andreas Höfer in Rain Nr. 17 im Alter von 62 Jahren. Er verschied an den Verletzungen, die er sich durch Sturz vom Heuboden zugezogen hatte. Recht schade um den Mann. Durch ruhiges Auftreten und große Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Christenpflichten gab er stets gutes Beispiel. Dem Vorstande der hiesigen Raiffeisencasse gehörte er von deren Beginn an. Ehre seinem Andenken!

— (Kriegstraumung.) Am 28. März fand in der Pfarrkirche die Trauung des Postoffizianten Herrn Peter Schemitsch mit der hiesigen Postexpedientin Fräulein Lubmilla Truger statt. Der Bräutigam, gegenwärtig bei der Korps-Telephonabteilung im Felde stehend, ließ sich bei der Trauung durch den Spenglermeister Herrn Josef Hutter aus Gottschee vertreten. Es ist dies in unseren Trauungsbüchern der erste Fall von Eheschließung durch einen Bevollmächtigten.

— (Vater und Sohn eingerückt.) Der Gastwirt Herr Alois Jaklitsch aus Neuloschin rückte gleich zu Beginn der Mobilisierung nach Bosnien ein. Am 15. März ist sein ältester, gleichnamiger Sohn ebenfalls nach Laibach zur Abrichtung abmarschiert. Wir wünschen, daß Vater und Sohn sich die goldene Tapferkeitsmedaille verdienen.

— (Sterbefälle.) Am 8. März starb die 87 jährige, blinde Auszüglerin Magdalena Madler in Mitterdorf 28; am 17. März die Besitzersfrau Anna Tschinkel in Oberloschin 4 im Alter von 75 Jahren und tagsdrauf die verwitwete Auszüglerin Maria Schober aus Koslern 48 im 83. Lebensjahre.

— (Viehmarkt.) Der erste Viehmarkt wird heuer in Mitterdorf am Osterdienstag den 6. April abgehalten, worauf Käufer und Verkäufer aufmerksam gemacht werden.

— (Kriegsfürsorge unserer Landsleute in San Franzisko.) Frau Maria Grasser geb. Köthel hat in San Franzisko eine Geldsammlung zu Gunsten jener unserer Familien eingeleitet, aus denen Väter oder Söhne im Kriege sind. Als Ergebnis dieser Sammlung sind 43 Dollar 50 Cents = K 243'60 durch Herrn Johann Köthel, Lehrer in Graz, übermittelt worden. Für die Spende sagen wir den edlen Gebern herzlichen Dank. Zu dieser Spende zeichneten: Maria Grasser aus Koslern 5, Rest und Anna Pöniemann aus Koslern 5, Josefa Kropf aus Koslern 6, Josef Jaklitsch aus Koslern 2, Maria Perz aus Koslern 1, Josefa Doppel aus Windischdorf 4, Elisabeth Kom aus Oberloschin 5, Anna Eisenzopf 1, Fran Lunger 2, J. Reuter 2, J. Friedrich 1, Gotterly 2, Dlmütz 1, H. Siens 2, J. Rosz 1, Maier 1'50, Cosli — 50 Marin R. O. — 50.

— (Bental. (Die Hauptversammlung) des Spar- und Darlehensklassenvereines findet am 11. April l. J. um 3 Uhr nachmittags im Pfarrhofe statt, wozu die Mitglieder höflichst eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes, 2. Bericht des Aufsichtsrates, 3. Genehmigung des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1914, 4. Freie Anträge. Der Vorstand.

— (Todesfall.) Am 18. v. M. ist die 83 jährige verwitwete Inwohnerin in Selsch 11 gestorben. Sie ruhe in Frieden!

— (Nieg. (Trauung.) In Brooklyn heirateten am 14. Feber Josef Wittine aus Nieg Nr. 59 und Anna Raker aus Göttenitz.

— (Bienenzucht.) Sehr schön und äußerst genau gearbeitete Albertistöcke aus Linden- oder Fichtenholz liefert zum Preise von 17 bzw. 16 K Alois Krish, Tischlermeister in Nieg.

— (Mösel. (Erntekommission.) Bei der am 16. März abgehaltenen Gemeindefestigung wurde eine Erntekommission gewählt mit folgenden Mitgliedern: Matthias Jonke, Gemeindevorsteher, als Obmann; Johann Schauer aus Obermösel; Matthias Stangel aus Niedermösel; Michael Lachner aus Reintal; Heinrich Herbst aus Verdreng; Johann Putre aus Unterfliegendorf; Johann Hutter aus Unterstrill.

— (Denkmal für gefallene Krieger.) Bei der am 16. d. M. stattgefundenen Sitzung wurde über Anregung des ersten Gemeinderates Josef Lachner beschlossen, für die in dieser Gemeinde gefallenen Kriegshelden eine Gedenktafel zu widmen und den Betrag durch freiwillige Spenden aufzubringen. Eine nach der Sitzung eingeleitete Sammlung des Gemeindevorstandes ergab sofort den Betrag von 14 K, wofür den Spendern der herzlichste Dank ausgesprochen wird. Um weitere Spenden bittet das Gemeindeamt.

— (Morobiz. (Verwundet) wurde auf dem nördlichen Kriegsschauplatz der Infanterist Georg Handler aus Morobiz 13.

— (Znsauf. (Feuer.) Am 28. März um halb 8 Uhr abends brach in der Scheune der Magdalena Ostermann Nr. 5 auf bisher unausgeklärte Weise Feuer aus. Die Scheune brannte nieder und entzündete auch die Scheuer des Josef Köthel Nr. 4, die samt den Futtermitteln und dem vielen Getreide ein Raub der Flammen wurde.

— (Stalzern. (Post.) Das hiesige Postamt wurde mit 1. April aufgehoben und statt dessen eine Postablage errichtet. Hinterberg und Pirisgraben wurden dem Bestellsbezirke des Postamtes in Nieg, Stalzern und Hornberg dem Bestellsbezirke des Postamtes in Gottschee, Mrauen, Moshelnig und Suchenräuter dem Bestellsbezirke des Postamtes in Banjaloka zugewiesen.

— (Göttenitz. (Erkrankte Krieger.) Jakob Lesser, Reserveinfanterist, bisher auf dem südlichen Kriegsschauplatz, kam wegen Erkrankung in das Spital; desgleichen J. Bogatal, Unteroffizier, dessen Frau derzeit in Kaltenbrunn wohnt, aus den Karpathengefekten in das Spital nach Geries.

— (Preise vor 100 Jahren und jetzt.) Aus einem Einnahms- und Ausgabeprotokolle vom Jahre 1813 der damaligen Mairie in Nieg ist folgendes zu entnehmen: Für 1 Paar Ochsen samt Transportspesen, gestellt für die kaiserlichen Truppen, 70 fl., Spesen beim Durchmarsche von 37 Mann Militär 2 fl. 28 kr., Exekutionsgebühr bei Wasser- und Wegbeschreibung 3 fl. Ein Paar Ochsen kosten jetzt gewiß das Sieben-, wenn nicht Zehnfache des damaligen Preises, ebenso sind auch die jetzigen Lebensmittelpreise bedeutend höher.

— (Laibach. (Abschied nach segensreichem Wirken.) Im hiesigen l. u. l. Reservespital im Lyzeum und in der „Mladika“ hat Herr Dr. Walter Linhart, ein Sohn des in den neunziger Jahren in Gottschee (Meran) verstorbenen Bezirksarztes Dr. Hermann Linhart, durch längere Zeit als Chefarzt sehr segensreich gewirkt. Als Meister in seinem Fache hat er mit seiner Kunst vielen unserer tapferen, verwundeten Krieger das Leben gerettet. Herr Dr. Linhart ist nun nach Graz zurückgekehrt, um als Chirurg im Spital der Barmherzigen Brüder sein früheres sehr erfolgreiches Wirken dort fortzusetzen. In Laibach hat sich der Herr Doktor die allgemeinen Sympathien und die größte Wertschätzung erworben.

— (Zwei Verstorbene.) Am 15. März starb im Alter von 84 Jahren der hochw. Herr Karl Heibrich, Missionsprediger der Kongregation des heil. Vinzenz von Paul. Er war ein gebürtiger Laibacher und diente als junger Priester zuerst als Dekanatspfarrkaplan in Moräutsch, dann als Stadtkaplan in Laibach bei St. Jakob und dann an der Domkirche. Als Seelsorger in der Männerstrafanstalt am Laibacher Kastell erhielt er das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und wurde fürstbischöflicher Konsistorialrat. Eine segensreiche Tätigkeit entwickelte er als Spiritual im Diözesanpriesterseminar. In seinem 42. Lebensjahre trat er in die Kongregation des heil. Vinzenz von Paul und widmete von da an sein ganzes übriges Leben bis ins höchste Alter dem Dienste aufopferungsvoller Nächstenliebe zuerst als Strafhauseelsorger in Wiener-

Neudorf und später als Landeshospital-Seelforger in Laibach. Wegen seines biederen Charakters und seines heiteren Temperamentes war er allgemein beliebt. — Am 31. März wurde Fräulein Cäcilie Tenbaum zu Grabe getragen, eine Reichsdeutsche aus Westfalen, die während ihres 38-jährigen Wirkens in Laibach durch ihre Herzengüte und umfassende Bildung die Wertschätzung weitester Kreise sich erworben hatte. Als Lehrerin der französischen und englischen Sprache fand sie Zutritt in die besten Familien, in denen sie wegen ihrer ungeheuchelten Religiosität im besten Geiste zu wirken wußte. Nach Laibach wurde sie berufen durch Handelslehranstaltsdirektor Ferdinand Mahr, der ihr die Erziehung seiner Töchter anvertraute und seiner Anstalt eine tüchtige Sprachlehrerin verschaffte. Die Beteiligung an ihrem Leichenbegängnisse zeigte, welcher Wertschätzung sich die Verblichene in Laibach erfreute.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzelle oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

Graz. (Kriegsauszeichnung.) Herr Richard Krausland, Reservefähnrich im Landeschützenregimente, ist vor einem Monate nach zweimaliger Verwundung zum drittenmale wieder auf den nördlichen Kriegsschauplatz abgereist. Bei einem größeren Gefechte in den Karpathen wurde er für sein unerschrockenes, überaus tapferes Verhalten vor dem Feinde mit der großen silbernen Tapferkeitsmedaille erster Klasse ausgezeichnet. Im Dezember v. J. hat er sich bereits die silberne Tapferkeitsmedaille zweiter Klasse erkämpft.

Briefkasten.

J. W., Brooklyn: Die 14 Kronen für Sie und Herrn M. G. dankend erhalten.

Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflich ersucht, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Bote“ zu beziehen.

Verein der Deutschen a. Gottschee

in Wien.

Sitz: 1., Himmelfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Fagel“, 1., Albrechtsplatz Nr. 2.

Sparkasse der Stadt Gottschee.

Ausweis f. d. Monat März 1915.

Einlagen: Stand Ende Februar 1914	K 6,405.171-79
Eingelegt von 147 Parteien	74.750-67
Behoben von 369 Parteien	70.404-96
Stand Ende März 1915	6,409.517-50

Hypothekar-Darlehen: zugezahlt	—
rückbezahlt	6.235-78
Stand Ende März 1915	4,451.839-27

Wechsel-Darlehen:	
Stand Ende März 1915	119.632-—

Zinsfuß:

für Einlagen 4% ohne Abzug der Rentensteuer,
für Hypotheken in Bezirke Gottschee 5 1/2%,
für Hypotheken in anderen Bezirken 5 3/4%,
für Wechsel 6%.

Gottschee, am 31. März 1915.

Die Direktion.

Wollen Sie Kaninchen züchten

so wenden Sie sich nicht an unreele Händler oder Exporteure, sondern an den Kleintierzuchtverein Fındobona, Wien, Alieberg 3. Senden Sie 50 h in Briefmarken und Sie erhalten die neue, ausführliche, illustrierte Anleitung zur Kaninchenzucht mit allen Rassebildern, Stallbauanleitung usw. und Preisliste gratis.

Verantwortlicher Schriftleiter C. Erler. — Herausgeber und Verleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.

3. 127 B. B.

Offertausschreibung.

Die Verpachtung der der Stadt Gottschee gehörigen Mühlenrealität Nr. 99 in Gottschee

wird hiemit ausgeschrieben. Dieselbe besteht aus der Mahlmühle mit sechs Steinen und einer Brettersäge, alles mit Wasserkräftbetrieb.

Die einstöckige Realität sowie die ganze Anlage und das dazugehörige Wasserwehr befindet sich in sehr gutem Zustande.

In der Anlage ist ein Benzinmotor eingebaut, um bei niedrigem Wasserstande den vollen Betrieb fortzusetzen.

Die Pachtbedingungen liegen hieramts zur Einsicht auf. Die Pachtbewerber wollen schriftliche Offerte bis zum 20. April 1915 hieramts überreichen.

Vermögensverwaltung der Stadt Gottschee.

Fässer gut weingrüne, alte und neue, große und kleine, sind zu verkaufen bei

Johann Buggenig, Fassbindermeister

Laibach, Rudolfsbahnstraße 5.

Reparaturen werden billigt berechnet.

Abonnieret und leset
den Gottscheer Boten!